



Studie und Modellprojekt
H!ERgeblieben:



Warum Jugendliche im ländlichen Raum bleiben

Jan Schametat

Das Projekt H!ERgeblieben in der bundesländerübergreifenden Region Holzminden-Höxter (Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen) wird im Rahmen des Modellvorhabens Land(Auf)Schwung durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) gefördert. Auf der Grundlage empirischer Befunde sollen Strategien zur Stärkung der Bindung von jungen Erwachsenen an die ländliche Region entwickelt werden.

Während sich der wissenschaftliche Diskurs der vergangenen 25 Jahre zum demografischen Wandel in Folge der deutschen Wiedervereinigung im Wesentlichen mit den Gründen für Abwanderung beschäftigt hat (vgl. Dienel 2005; Schubarth, Speck 2009), ist in jüngeren Arbeiten ein Perspektivwechsel dahingehend zu beobachten, dass zunehmend auch die Frage nach Haltefaktoren gerade für Jugendliche einen größeren Stellenwert einnimmt (vgl. Beierle, Tillmann, Reißig 2016). Die mediale Reproduktion demografischer Schreckensmeldungen führt im historischen Verlauf zur Herausbildung typischer Bedeutungszuschreibungen, die wiederum auf die Bürger/-innen zurückwirken (vgl. Christmann 2008: 2). Dieses negative regionale Selbstbild wird aus Sicht von Unternehmer/-innen in der Untersuchungsregion bereits als Hemmfaktor für positive Regionalentwicklung angesehen (vgl. Engel et al. 2010: 245).

Das Projekt H!ERgeblieben konzentriert sich auf Jugendliche in der Berufsorientierungsphase. Mit Blick auf Wanderungsprofile gilt die Altersgruppe der 18-25-Jährigen als besonders mobil, die auch in der Untersuchungsregion den größten Teil der Abwanderer ausmacht. Der Fortzug ist für viele eine logische Konsequenz, die mit den für die Lebensphase konstitutiven Entwicklungen wie dem Erwerb von Kompetenzen außerhalb des Elternhauses und der Herausbildung der eigenen Identität einhergeht. Gerade das Aufwachsen in ländlichen Regionen wird von vielen als ein Ausschluss aus zentralen Beteiligungskontexten gesehen, die für diese Entwicklungen förderlich sind (vgl. Vogelgesang, Kersch 2016: 201).

Bindungsneigung Jugendlicher umso größer, je kleiner der Wohnort

Im Projekt wurde zunächst untersucht, was Jugendliche in ihrer ländlichen Heimatregion hält. In einer repräsentativen Studie unter Neuntklässler/-innen wurden die Einstellungen zur Region sowie die individuellen Überlegungen in der Berufsorientierungsphase erhoben. Die Einstellungen wurden explizit in der Mitte der schulischen Berufsorientierung ermittelt, um Strategien für eine Zielgruppe zu entwickeln, die ihre

Berufs- bzw. Migrationsentscheidung noch nicht final getroffen hat. Eine spannende Erkenntnis war, dass die Bindungsneigung der Zielgruppe zunimmt, je kleiner die Wohnortgröße ist. Erstaunlich ist hier besonders, dass Proband/-innen aus kleineren Ortschaften die Angebote der Daseinsvorsorge und sogar Mobilitätsstrukturen positiver bewerteten als ihre Altersgenossen aus den ländlichen Städten. Die Wahrnehmung von Angebotsstrukturen entspricht also nicht zwangsläufig dem objektiven Angebot in einer Kommune. Dies zeigte sich in den Ergebnissen auch deutlich daran, dass es mit Blick auf die Bewertung der Region etwa gleich starke Gruppen gab, die das Freizeitangebot in der Region entweder als Stärke oder als defizitär angesehen haben. Auch die Kategorien Mobilität/Erreichbarkeit oder Einkaufsmöglichkeiten fanden sich sowohl bei den Vorteilen wie auch bei den Nachteilen der Region.

Mittels statistischer Berechnungen wurde ein Modell entwickelt, das die regionale Bindung von Jugendlichen erklärt. Der wesentliche Bindefaktor ist dabei die Region selbst: Nur wer mit dem Angebot einer Region zufrieden ist, erwägt, dort zu bleiben und seinen späteren Beruf dort auszuüben. Der zweitstärkste Faktor sind Gemeinschaftskontexte und



Jan Schametat

HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen

jan.schametat@hawk-hhg.de

hier vor allem familiäre Bindungen, gefolgt von den Freizeitmöglichkeiten einer Region: Wer Wert darauf legt, neben der Arbeit besonders viel Freizeit zu haben, entscheidet sich tendenziell eher für einen Verbleib in der Region. Schaut man sich die Bindungsneigung nach Typen an, so wird deutlich, dass vor allem Gemeinschafts- und Paarbeziehungsorientierte in der Region bleiben möchten, wohingegen Einzelgänger oder Personen, die sich stark an anderen orientieren, sowie Karriereorientierte die Region eher verlassen wollen.

Berufsorientierung: Viele Akteure, wenig Überblick

Alarmierend waren die Erkenntnisse zur Berufsorientierung. Rund einem Drittel fällt es schwer, sich einen Überblick über Berufsmöglichkeiten zu verschaffen, obwohl die Schüler/-innen aus Haupt- und Realschule im 2. Halbjahr der 9. Klasse bis zu 15 unterschiedliche Angebote der Berufsorientierung aufzählen, an denen sie bereits teilgenommen haben. Trotzdem wissen 25 % nicht einmal, ob eine Ausbildung in ihrem Wunschberuf in der Region möglich ist.

Der H!ERgeblieben-Ansatz

Im Projekt wird der Frage nachgegangen, ob sich die Abwanderung junger Erwachsener am Übergang Schule-Beruf (Bildungswanderung) über eine gezieltere Ansprache der Stärken einer Region im Berufsorientierungsprozess reduzieren lässt. Bisher setzen die Angebote der Berufsorientierung in der Untersuchungsregion wenig an den Vorteilen der Region als solche an. Zwar be-



stehen ausgeprägte Kontakte zu regionalen Unternehmen über Praktikums-Kooperationen, diese enden für viele Schulen allerdings bereits in einem sehr engen Radius und das gesamte Potenzial der Region wird nur selten abgebildet. Zudem setzen sich vorhandene Programme nicht mit regionalen Stärken außerhalb von beruflichen Kontexten auseinander, die später jedoch einen maßgeblichen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben: Naturnähe, Wohnumfeld, gute soziale Kontakte, Sicherheit, niedrige Lebenshaltungskosten und die Möglichkeit, vergleichsweise günstig zu mieten oder Wohneigentum zu schaffen (vgl. BMEL 2016: 21f.). Diese Themen werden im Projekt H!ERgeblieben durch Botschafter/-innen in einer Kampagne sowie in Workshops an Schulen stärker in den Fokus gerückt. In den Workshops berichten die Botschafter/-innen den Schüler/-innen aus ihrer eigenen (Berufs-)

Biografie und vor allem, was sie bei der Berufswahl beeinflusst hat. Schulleitungen, Lehrer und Schulträger begrüßen diese Workshops sehr, da sie die üblichen Angebote der Berufsorientierung ergänzen. Die Evaluation zeigt, dass vor allem die Erzählungen der Botschafter/-innen über ihren Entscheidungsprozess für die Schüler/-innen hilfreich sind. Vor dem Hintergrund der Angebotsfülle in der Berufsorientierung und vor allem, um Parallelstrukturen zu vermeiden, wird derzeit ein Konzept entwickelt, um die Inhalte aus dem Projekt in andere Formate der Berufsorientierung zu integrieren. ■

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Studie erscheint voraussichtlich im Januar 2018 im Verlag Beltz Juventa (Weinheim und Basel)

Die Literaturangaben finden Sie unter: www.asg-goe.de/LR0217-Literatur-Schamet.at.pdf